

## Dokumentation

### *Vorbemerkung*

Der folgende Beitrag von Karl-Heinz Braun, in welchem er Argumente gegen die Kritische Psychologie, die von Jantzen (H. 9/1984) und Messmann/Rückriem (H. 1/1985) in der Zeitschrift »Demokratische Erziehung« (DE) formuliert wurden, auf ihre Stichhaltigkeit prüft, war zunächst von der DE-Reaktion zur Veröffentlichung angenommen, dann aber, nach mannigfachem Hin und Her, viele Monate später plötzlich abgelehnt worden. Begründung: Der Text sei pädagogisch nicht relevant genug und zu viel Zeit sei verstrichen. Die Merkwürdigkeit dieser Begründung (schließlich war die Thematik der beiden von DE veröffentlichten Aufsätze die gleiche, und an der Verzögerung der Publikation trägt die DE selbst die Schuld) wird noch unterstrichen durch den Umstand, daß sowohl Jantzen wie Rückriem zu den Herausgebern der DE gehören: Hätten sie nicht dafür sorgen müssen, daß die Veröffentlichung der *Replik* auf ihre *eigene* Kritik in der DE nicht unterdrückt wird? — Offenkundig bleibt uns keine andere Wahl als (trotz aller »räumlichen« und zeitlichen Entfernungen) Karl-Heinz Brauns Auseinandersetzung mit Jantzen und Messmann/Rückriem nunmehr im »Forum« zu dokumentieren. — Wir werden versuchen, in einem Leserbrief die Leser der DE darauf hinzuweisen. Unseren Lesern mögen (trotz der irregulären Publikationsbedingungen) bei Kenntnisnahme der Braunschen Argumentation bestimmte Strukturen von Einwänden mit marxistischem Anspruch gegen die Kritische Psychologie deutlicher werden.

Karl-Heinz Braun

### Arbeit — Humanität — Persönlichkeit Eine Antwort auf Jantzen und Messmann/Rückriem

Nachdem die Kritische Psychologie mit Holzkamps »Sinnlicher Erkenntnis«, H.-Osterkamps Motivationsstudien und Schurigs naturgeschichtlichen Arbeiten zwischen 1973 und 1976 ihr eigenständiges Profil begründet hatte, kam es seit 1979/80 zu einigen relevanten Präzisierungen und Differenzierungen. Diese Entwicklungen fanden in Holzkamps »Grundlegung der Psychologie« (im weiteren »Grundlegung« genannt) 1983 ihren vorläufigen Abschluß. Im unmittelbaren Vorfeld erschien 1982 meine »Genese der Subjektivität« (im weiteren »Genese« genannt), die gegenüber der »Grundlegung« insofern auch eigenständige Akzente setzte, als sie die bürgerlichen Quellen und marxistisch begründeten Vorläufer der Kritischen Psychologie darstellte, die innere Entwicklung der Kritischen Psychologie rekonstruierte und nach den pädagogischen Voraussetzungen und Folgen ihres Ontogenesekonzeptes fragte. Beide Arbeiten sind von

Jantzen (1984) bzw. von Messmann/Rückriem (1985a) in dieser Zeitschrift kritisch analysiert worden; ergänzend dazu hat Jantzen (1985a) sich mit dem 3. internationalen Kongreß Kritische Psychologie zum Thema »Subjektivität als Problem psychologischer Methodik« auseinandergesetzt und Messmann/Rückriem (1985b) die Kritik an der »Genese« verlängert zu einer generellen Kritik an der Kritischen Psychologie. Ein erster unmittelbarer Austausch der verschiedenartigen Argumente fand bereits in der Arbeitsgruppe »Methodologische Implikationen des Leontjewischen Tätigkeitskonzeptes« auf dem o.g. Kongreß statt (vgl. Maiers, 1985). — Schon diese knappen Hinweise dürften deutlich machen, daß es bei dieser Kontroverse nicht um Spezial- und Einzelprobleme, sondern um *Grundfragen* einer materialistischen Psychologie geht.

### *1. Gesellschaftlicher Arbeitsprozeß, Möglichkeitsbeziehung und individuelle Verantwortung*

In allen Debatten spielt der Arbeitsbegriff eine zentrale Rolle. Messmann/Rückriem (1985a, Pkt. 1-5) kommen zu dem Ergebnis, daß der in der »Genese« verwendete Arbeitsbegriff dem Stand der Forschung und besonders den Auffassungen der Klassiker des Marxismus widerspreche, denn er unterstelle den Primaten, daß sie »arbeiten« würden, weil nämlich davon ausgegangen würde, daß sie schon Werkzeuge herstellen und gebrauchen. Damit aber werde die konstitutive Rolle der Arbeit für die gesellschaftliche und individuelle Entwicklung geschwächt, wenn nicht sogar gezeugnet (vgl. ebd., bes. 29). Nach unserer Auffassung geht es hier aber nicht um die Bedeutung der Arbeit an sich, sondern darum, *wie* diese theoretisch gefaßt werden muß, damit ihr tatsächlich eine konstitutive Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung zuerkannt werden kann. Das ist aber keine Auffassungs- oder Interpretationsfrage, sondern eine Tatsachenfrage; und es gibt erdrückendes *empirisches* Material (vgl. dazu etwa die neueren Übersichtsarbeiten von Biegert, 1983, und Vogel, 1983), welches folgenden Grundsachverhalt bestätigt: So unzweifelhaft Werkzeugherstellung und -gebrauch einen notwendigen Aspekt des Arbeitsprozesses darstellen, so sehr ist er unzureichend, weil eine ganze Reihe von Sozietäten, gerade im europäischen Raum (z.B. »unsere« Neandertaler) aufgrund des biologischen Selektionsdruckes *ausgestorben* sind, obwohl sie Werkzeuge herstellten und verwendeten und sogar austauschten und selbstverständlich über die dazu notwendigen psychischen Fähigkeiten verfügten. Aus dieser empirischen Tatsache hat die Kritische Psychologie die Konsequenz gezogen, daß es einer Reihe weiterer Entwicklungsmomente bedurfte, um die Wirksamkeit der biologischen Selektionsgesetze für die neue Gattung außer Kraft zu setzen, also eine neue Evolutionsstufe mit eigenen, gesellschaftlichen Gesetzen hervorzubringen. Die relativ hoch ent-

wickelten Jagd-, Sammler-, Ackerbau- und Tierzüchtersozietäten konnten deshalb zur Wiege der Menschheit werden, zum Ursprung der dann nicht mehr abreißenden Kontinuität des humanen Evolutionsniveaus, weil sie nicht nur über Werkzeugherstellung und -gebrauch und die dazu notwendigen Kooperationsformen, sondern auch über eine besonders hohe Verdichtung der gegenständlich-sozialen Beziehungen wie der Kommunikation verfügten, die es ihnen ermöglichte, ein *Mehrprodukt* zu schaffen. Erst dadurch konnten bestimmte Gruppen der Gesellungseinheit, also auch einzelne Individuen, von der permanenten *unmittelbaren* Teilhabe am gesellschaftlichen Arbeitsprozeß entlastet und ihnen damit personale *Handlung-Alternativen* eröffnet werden, die sie dann *eigenverantwortlich* nutzen konnten — und mußten. Anders ausgedrückt kann man erst dann vom gesellschaftlichen Arbeitsprozeß im vollen Begriffsinne sprechen, wenn der gesellschaftliche Entwicklungsprozeß eine relative und relevante Eigenständigkeit gegenüber den Individuen gewonnen hat (ein Sachverhalt, der von der marxistischen Soziologie und Geschichtswissenschaft schon immer betont wurde) und damit für die Individuen gewisse Handlungsspielräume entstehen, die es ihnen ermöglichen, sich eigenständig Ziele zu setzen und diese zu verfolgen. Kategorial ausgedrückt wird hier die *unmittelbare Einheit von gesellschaftlichem und individuellem Produktions- und Reproduktionsprozeß durchbrochen* und die *Individuen* stehen jetzt in einer *Möglichkeitsbeziehung* zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Diese Möglichkeitsbeziehung ist nun selber eine *notwendige* Beziehung, weil sie sich zwingend aus den Entwicklungserfordernissen der gesellschaftlichen Arbeit ergibt. An die Stelle der unmittelbaren Einheit von Gesamtgattung und Einzelexemplar tritt nun die *vermittelte* Einheit von Individuum und Gesellschaft. Dabei gilt selbstverständlich, daß diese Möglichkeitsbeziehung nicht die Tatsache aufhebt, daß die Individuen ihre Handlungsmöglichkeiten, ihre Absichten, Ziele und Bedürfnisse nur im gesellschaftlichen Kontext entfalten können, vielmehr macht dieses Konzept deutlich, *wie dies geschieht*<sup>1</sup>.

*Das* ist die Substanz unserer Argumentation und auf diese muß man sich einlassen; das tut aber Jantzen (1984, 30) nicht hinreichend, wenn er behauptet, daß in der »Grundlegung« die vorgreifende Widerspiegelung verworfen werde (bzw. in der Kritischen Psychologie der Widerspiegelungsbegriff überhaupt aufgegeben werden; so Jantzen 1985a, 219); tatsächlich heißt es dort (»Grundlegung«, 236f): »Es reicht . . . nicht hin, das ›Bewußtsein‹ als spezifisch menschliche Weise des Welt- und Selbstbezugs lediglich als individuelle Fähigkeit zur Planung durch Antizipation verallgemeinerter gegenständlicher Arbeitsresultate (gemäß dem berühmten Marxschen Baumeister-Bienen-Beispiel) zu bestimmen . . . Die wesentliche Bestimmung des Bewußtseins in seiner menschlichen Spezifik ist vielmehr die auf der materiellen Grundlage der gesamtgesellschaftlichen

Vermitteltheit individueller Existenzsicherung entstehende »gnostische« Welt- und Selbstbeziehung, in welcher die Menschen sich zu den Bedeutungsbezügen als ihnen gegebenen Handlungsmöglichkeiten bewußt »verhalten« können, damit nicht mehr in den Erfordernissen ihrer unmittelbaren Lebenserhaltung befangen sind, sondern fähig werden, den übergreifenden Zusammenhang zwischen den individuellen Existenz- und Entwicklungsumständen und dem gesamtgesellschaftlichen Prozeß verallgemeinert-vorsorgender Schaffung menschlicher Lebensmittel/-bedingungen zu erfassen.« (alle Sperrungen entfernt, K.-H.B.) Mit diesem Verständnis von menschlicher Subjektivität und Widerspiegelungsfähigkeit konnte die Kritische Psychologie eine Überlegung von Marx und Engels aus der »Deutschen Ideologie« forschungsstrategisch nutzbar machen, die bereits in Keimform das Konzept der Möglichkeitsbeziehung enthält; es heißt dort: »Wo ein Verhältnis existiert, da existiert es für mich, das Tier »verhält« sich zu Nichts und überhaupt nicht. Für das Tier existiert sein Verhältnis zu andern nicht als Verhältnis. Das Bewußtsein ist also von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, solange überhaupt Menschen existieren.« (MEW 3, 30f) An dieser Stelle kann also Ähnliches vermerkt werden, wie es Hollitscher (1980, 179) bezüglich des (bei Engels) problematischen Verhältnisses von Arbeit und Sprache getan hat: »Nichts zeigt doch die wissenschaftliche Fruchtbarkeit des Ansatzes von Friedrich Engels deutlicher, als die Möglichkeit seiner modifizierten Weiterführung!«<sup>2</sup>

Durch das kritisch-psychologische Verständnis von Persönlichkeitsentwicklung ist es auch möglich geworden, die relative Wahrheit anderer, nicht marxistisch begründeter Ansätze fruchtbar zu machen. Neben der produktiven wie kritischen Vergegenwärtigung der *Psychoanalyse*, den philosophischen, soziologischen und pädagogischen Traditionen der *Handlungstheorie* wäre hier die *phänomenologische Psychologie* zu nennen. Es ist nicht so wie Jantzen (1985a, 220) behauptet, daß die Kritische Psychologie nun an die Stelle einer marxistisch begründeten Theorie des Individuums die Phänomenologie gestellt habe; vielmehr versucht sie deutlich zu machen, daß die auch in den gegenwärtigen pädagogischen Alltagsdiskussionen thematisierten Dimensionen wie Intentionalität, Zeitlichkeit/Geschichtlichkeit, Endlichkeit und Faktizität der eigenen Erfahrungen und Handlungen, wie sie von der Phänomenologie ins Zentrum gerückt werden, die Unmittelbarkeit der individuellen Lebenspraxis zutreffend thematisieren — und zugleich verkürzen. Denn sie deckt nicht die materiellen Voraussetzungen dieser Momente individueller Subjektivität auf und beachtet zugleich nicht, daß die Menschen durch Entfaltung ihrer Handlungsfähigkeit praktisch, kognitiv und emotional-motivational diese Unmittelbarkeit überschreiten — ohne allerdings die Unmittelbarkeit dieser Erfahrungsdimensionen damit zugleich zu beseitigen (auch der gesell-

schaftskritisch denkende und handelnde Mensch ist durch die phänomenologischen Bestimmungen der Intentionalität, der intersubjektiven Perspektivenverschränkung usw. gekennzeichnet; vgl. dazu Holzkamp, 1984, Pkt. 7-9).

## 2. Entfremdung und Subjektivität

Es gehört zu den Fundamenteinsichten des marxistischen Denkens, daß die Klassenverhältnisse die Ausgebeuteten und Beherrschten von der umfassenden Teilhabe an den gesellschaftlichen Lebensgewinnungs- und Entscheidungsprozessen weitgehend ausschließen, daß hier also *andere* in sehr relevantem Umfang über *meine* Angelegenheiten beschließen. Daß dies die Individuen nicht unberührt läßt, bestreiten auch Messmann/Rückriem (z.B. 1985a, 28, 31f) nicht. Kontrovers ist offensichtlich, ob aus dieser Einschätzung, daß verschiedene Individuen in unterschiedlichem Maße ihre Entwicklungsmöglichkeiten realisieren, schon folgt, daß damit denjenigen, die sich nicht politisch in der Arbeiterbewegung organisieren, das Subjektsein abgesprochen wird (so etwa Rückriem in Maiers, 1985, 129, aber auch Jantzen, 1982, 132, Anm. 22). Und dieses psychologische Argument wird dann mit dem gesellschaftsgeschichtlichen verknüpft, wonach die Rede von einer »Vorgeschichte« der Menschheit nur bedeuten könne, daß sie eben nicht von Menschen gemacht werde (vgl. Messmann/Rückriem, 1985a, 31). An der gleichen Stelle gestehen die beiden Kritiker zu, daß Marx und Engels auch diesen Begriff verwenden, *sie* würden aber deshalb den Subjektcharakter der beteiligten Individuen und Menschengruppen nicht leugnen. Das aber wird der Kritischen Psychologie unterstellt, obwohl es »erdrückende Gegenbeweise« gibt; nur drei Beispiele seien genannt: In der »Politischen Psychologie« wird exemplarisch das Wirken von Thomas Müntzer im deutschen Bauernkrieg analysiert und zwar gerade unter dem Aspekt seiner *Geschichtswirksamkeit*, seiner Subjekthaftigkeit (vgl. Braun, 1978, 126ff). In der »Genese« (Kap. 3.3.3.) wird den aktuellen Protestbewegungen unter den Jugendlichen Aufmerksamkeit geschenkt, eben weil sich in ihnen das Interesse der Betroffenen artikuliert, neue Formen und Inhalte für *ihr* Leben zu finden. Und Wetzell (1981, bes. Kap. III) hat sich ausführlich mit den verschiedenen Protest-, Streik- und Kampfaktionen der Gewerkschaften in den siebziger Jahren beschäftigt, die ja keineswegs stets unmittelbar politisch oder gar von revolutionärem Bewußtsein getragen waren. Der Vorwurf der Subjektverleugnung ist daher unzutreffen.

Aber man kann es nicht bei dieser textkritischen Feststellung bewenden lassen, denn der eigentliche Kern der Kontroverse (und der scheinbaren »Mißverständnisse«) liegt in der theoretischen Fassung des übergreifenden Verhältnisses von *Menschlichkeit* und *Unmenschlichkeit in den Klasse-*

*sellschaften*. Um dieses Widerspruchsverhältnis individualwissenschaftlich näher aufschließen zu können, hat die Kritische Psychologie das analytische Kategorienpaar *verallgemeinerte/restriktive Handlungsfähigkeit* entwickelt, womit die widersprüchlichen Tendenzen erfaßt werden sollen, einerseits die eigenen Interessen wahrzunehmen und die Bedürfnisse zu befriedigen, indem man — gemeinsam mit anderen — die Lebensbedingungen verbessert und die Handlungsräume ausdehnt; dem steht andererseits die Tendenz entgegen, sich den herrschenden Verhältnissen und Mächten anzupassen, die eigenen Interessen und Bedürfnisse zu unterdrücken und die dadurch entstehenden psychischen Leidensprozesse aktiv abzuwehren. Der Stellenwert dieses Konzeptes erschließt sich nur, wenn man von der Klassenbestimmtheit und Klassenbestimmung der individuellen Vergesellschaftung, der Persönlichkeitsentwicklung ausgeht. Genau diese Klassenverhältnisse sind in dem Sinne *unmenschliche* Verhältnisse, weil sie die Menschen *als* Menschen und in ihrer Menschlichkeit und die Subjekte *als* Subjekte in ihrer Subjekthaftigkeit einschränken und unterdrücken. Man kann selbstverständlich im Vollsinn »Mensch« sein und sich dennoch in »menschlicheren« Verhältnissen weiter »vermenschlichen«. Die etwas sophistisch anmutende Alternative »man ist ganzer Mensch — oder gar nichts« mag dem klassifizierenden Alltagsdenken plausibel erscheinen, sie steht aber quer zu jeder Art von *Entwicklungsdenken*: Denn in ihm dient der Begriff »Mensch« sowohl als Kennzeichnung einer gattungsgeschichtlichen Qualität wie auch und *zugleich* als Bestimmung individueller Entwicklungsperspektiven. Wenn man — wozu Messmann/Rückriem deutlich neigen — die Bestimmung der Humanität auf den Gattungsaspekt reduziert, hat man sich der Mittel schon beraubt, die vorfindlichen antagonistischen Verhältnisse als unmenschliche, weil subjektunterdrückende zu diagnostizieren, zu kritisieren und Perspektiven zu ihrer Überwindung aufzuzeigen. Denn wenn die Möglichkeit gelegnet wird, gesellschaftliche Verhältnisse als unmenschlich zu bezeichnen und so unterstellt wird, daß die Menschen unter unmenschlichen Verhältnissen (wie Hunger, Analphabetismus, Unterdrückung der elementarsten sozialen Menschenrechte) ihr volles Menschsein verwirklichen können, dann ist die Unmenschlichkeit der Verhältnisse schon an den Rand gedrängt. Das ist auch der Grund dafür, daß Messmann/Rückriem (z.B. 1985b, 106f) die Entfremdungsproblematik weitgehend aus ihrem Ansatz ausklammern. Positiv gesprochen besteht die Potenz des wissenschaftlichen Humanismus nicht zuletzt darin, daß er deutlich macht, daß die Individuen auch unter extrem unterdrückenden Bedingungen noch *Alternativen* haben und sie im Spektrum dieser Handlungsmöglichkeiten die *Verantwortung* dafür tragen, ob diese unmenschlichen Lebensbedingungen weiter so existieren (oder sich gar noch verschärfen) oder ob Schritte realisiert werden zur *Vermenschlichung der gesellschaftlichen Verhältnisse*. Unter den

Bedingungen des gegenwärtigen Kapitalismus ist es die entscheidende gesellschaftlich-historische Verantwortung der *Arbeiterbewegung*, in dieser Richtung aktiv zu werden, denn die Arbeiterklasse hat aufgrund ihrer Stellung im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozeß (trotz aller klassenstrukturellen Veränderungen in den letzten beiden Jahrzehnten) immer noch das Hauptgewicht bei der Durchsetzung einer umfassenden Gesellschaftspolitik »neuen Typs«. Und dies impliziert selbstverständlich, daß die personale Handlungsfähigkeit sich nur dann *optimal* entwickeln kann, wenn sie im Kontext der Politik der Arbeiterbewegung individuelles Moment der kollektiven Handlungsfähigkeit wird, und so der Einzelne teilhat an der Geschichtsmächtigkeit seiner Klasse (vgl. dazu etwa auch Schmidt-Kolmer, 1984, 30 u. 35f). Mit so vagen Formulierungen wie der, daß sich »heute angesichts des Weltantagonismus zwischen den Gesellschaftssystemen die Hegemoniefrage im Kräfteverhältnis der Klassen in qualitativer Weise neu stellt« (Messmann/Rückriem, 1985b, 122) wollen beide — wenn ich das recht verstehe — diesen Zusammenhang zwischen Arbeiterklasse, Arbeiterbewegung und Persönlichkeitsentwicklung prinzipiell in Frage gestellt haben; dazu sehen wir keine Veranlassung.

### 3. *Handlungsfähigkeit und Ontogenese*

Die Kritische Psychologie hat sich gerade in den beiden kritisierten Arbeiten ausführlich mit der kategorialen Begründung eines Konzeptes individueller Entwicklungsnotwendigkeiten beschäftigt (vgl. »Genese«, Kap. 3; »Grundlegung«, Kap. 8). Jantzen (1984, 32; ders., 1985a, 218) behauptet nun, daß sich ähnlich gelagerte Ontogenesevorstellungen bei Piaget und Spitz fänden. Dafür erbringt er aber keine Beweise — und ich vermag auch nicht zu sehen, wie diese zu erbringen sein könnten. Zunächst einmal sind (trotz immer wieder vorgenommener eklektizistischer Kombinationsversuche) Spitz und Piaget untereinander nicht vergleichbar: Spitz wendet die Freudsche Lehre von der Partialtriebentwicklung kinderpsychologisch und für Piaget ist Entwicklung gleichbedeutend mit einer implikativen Stufenfolge hin zum logischen Denken. Wie immer man diese Ansätze im einzelnen zu bewerten haben mag, klar ist, daß beide nie ein der Kritischen Psychologie auch nur annähernd vergleichbares Entwicklungskonzept verfolgt haben, in dem es doch gerade darum geht, die Spezifik der menschlichen Ontogenese aus dem Zusammenhang von gesellschaftlicher und individueller Reproduktion und damit als Entwicklung zur Handlungsfähigkeit zu erklären, damit als Erhalt und Entwicklung des eigenen Lebens in Teilhabe an der gesellschaftlichen Lebensgewinnung (einschließlich der dabei auftretenden formationsspezifischen Widersprüchlichkeiten).

Hinter Jantzens Vorschlag, die Entwicklungskonzepte von Spitz und Piaget aufzunehmen einerseits und seiner Auffassung, daß die Kritische Psychologie, indem sie die Möglichkeitsbeziehung der Individuen zur Gesellschaft ins Zentrum rückt, zur marxistischen Sozialpsychologie gehöre, andererseits (vgl. Jantzen, 1984, 30; ders., 1985a, 218), scheint mir ein tieferer Zusammenhang zu bestehen: Nämlich die Vorstellung, daß es im Rahmen eines dialektisch-materialistischen Wissenschaftssystems möglich ist, zwischen Sozialpsychologie und Psychologie zu unterscheiden, also der Erforschung der sozialen Bezüge unter Absehung von den konkreten Individuen und der der Individuen unter Abstrahierung vom sozialen Kontext. Tatsächlich reproduziert Jantzen hier — gewiß gegen seine eigenen Absichten — die traditionelle Gegenüberstellung von »Individuum« hier und »Gesellschaft« dort und umgeht somit die eigentliche Frageperspektive, nämlich die nach der *Gesellschaftlichkeit der Individuen*. Dieser Fehler von Jantzen äußert sich nicht nur (und nicht primär) in seiner wissenschaftssystematischen Zuordnung der Kritischen Psychologie, sondern entscheidend in seiner Art der Interpretation unseres Ansatzes: In der kritischen Besprechung der »Grundlegung« setzt er nämlich inhaltlich eigentlich erst im 7. Kapitel ein, also der gesellschaftlichen Vermitteltheit des Psychischen. Er ignoriert in seiner Rezeption weitgehend, *was* da eigentlich gesellschaftlich vermittelt wird, nämlich die *menschliche Natur* als die in sich differenzierte biologische Funktionsgrundlage individueller Gesellschaftlichkeit, die sich phylogenetisch herausgebildet hat. Dadurch wird die auch von ihm bejahte Vermittlung selber quasi »heimatlos«, schwebt irgendwie und irgendwo »im Raum« zwischen Individuum und Gesellschaft. Und dieses »Schwebende« wird dann zum Gegenstand einer marxistischen Sozialpsychologie erklärt. Dem verweigern wir uns aber aus gutem Grunde, weil wir nämlich — wie schon oben in der Diskussion des Arbeitsbegriffes aufgezeigt — den *inneren* Entwicklungszusammenhang zwischen gesellschaftlicher Vermitteltheit der individuellen Existenz und der menschlichen Natur selber und damit auch zwischen der Gesellschaftlichkeit und Subjektivität der konkreten Persönlichkeit aufweisen. Aus dem gleichen Grunde sieht die Kritische Psychologie keinen Anlaß für eine unmittelbare Integration der Entwicklungskonzepte von Piaget und Spitz in ihr Ontogenese-konzept.

Mit der Auffassung, die Kritische Psychologie könne nichts zur Persönlichkeitsentwicklung selber sagen, verknüpft Jantzen den Vorwurf, daß wir ein »no education«-Konzept vertreten würden (vgl. Jantzen 1985a, 220). Nun ist aber die bewußt nicht vorgenommene Integration der Ansätze von Piaget und Spitz bzw. die Kritik an der pädagogischen Wirkung von Vorbildern (wofür zumindest bei Jantzen, 1983, 63 plädiert wird) keineswegs identisch mit der Ablehnung erzieherisch verantwortlichen Handelns, wie man etwa auch H.-Osterkamps (1984) Kritik an der Gestaltpäd-

agogik entnehmen kann. Für uns ist entscheidend, daß kein Deduktionszusammenhang besteht zwischen dem objektiv Relevanten und dem subjektiv Bedeutsamen, sondern — wie gerade didaktisch anspruchsvolle Konzeptionen des schülerorientierten Unterrichts stets betont haben — ein komplizierter Vermittlungsprozeß besteht, dessen subjektiver »Motor« letztlich die Notwendigkeit der individuellen Vergesellschaftung (als Entwicklung zur Handlungsfähigkeit) ist. Und genau dieser »Motor« ermöglicht die Vermittlung eines *epochalen Bewußtseins*, einer bewußten individuellen Standortbestimmung im Kontext der übergreifenden gesellschaftlich-historischen Prozesse (daß die Kritische Psychologie einiges zur Aufhellung solcher und ähnlich gelagerter pädagogischer Fragen beiträgt, zeigen nicht nur entsprechende Arbeiten von uns selber, sondern auch die anderer Autoren, wie etwa die von Schmidt-Kolmer, 1984, z.B. 36f, 187ff, 203ff und besonders der umfassende Entwurf einer subjektwissenschaftlich fundierten Didaktik von Jung/Staehr, 1983/85).

Bei aller Kritik muß man sagen, daß sich Jantzen hinsichtlich der Individualentwicklung deutlich mehr auf unsere Auffassungen eingelassen hat als Messmann/Rückriem dies getan haben. Auch in diesem Bereich unterstellen sie uns Subjektfreundlichkeit, weil wir nämlich angeblich Säuglingen und geistig Behinderten ihr Menschsein bzw. Subjektsein absprechen würden (vgl. Rückriem, in Maier, 1985, 129f). Auch hier ist sehr erstaunlich und wenig verständlich, daß sich die beiden Autoren auf keine der von der Kritischen Psychologie unmittelbar zu diesen und ähnlichen Bereichen vorgelegten Analysen einlassen: Seien es die zum Verhältnis von Bildung, Humanität und Ontogenese, zu den (früh-) kindlichen Formen der Instrumental- und Subjektbeziehungen, zum pädagogisch-therapeutischen Handeln, zur Persönlichkeitsentwicklung von ehemaligen Heroinabhängigen, usw. usf. Alle diese Arbeiten zeigen unmittelbar, wie sehr die beiden Kritiker irren.

#### 4. Methodenprobleme einer Subjektwissenschaft

Eine Subjektwissenschaft erfaßt — darauf hat Politzer bereits 1928 in seiner kritischen Interpretation der Psychoanalyse hingewiesen — die Gesamtheit derjenigen Fragen, in denen die Annahme einer »ersten Person« permanent unerläßlich ist (vgl. Politzer, 1978, z.B. 62). Nun wirft dieses Postulat die methodisch schwierige Frage auf, wie hier durch den Einzelfall hindurch *Verallgemeinerungen* erreicht und das Subjektive *verobjektiviert* werden sollen, *ohne* in pseudowissenschaftliche Verdoppelungen realer Entwicklungseinschränkungen (z.B. durch Überhöhung des bürgerlichen Privatindividuums zum Menschen schlechthin) zu verfallen. Die Kritische Psychologie hat dazu besonders zwei Vorschläge herausgearbeitet (vgl. »Genese«, Kap. 2.5.; »Grundlegung«, Kap. 9): a) Zunächst bedarf

es ausgewiesener Begrifflichkeiten, denen ein *logischer Vorrang* vor den historisch aktuellen Forschungen einzuräumen ist, die also die Sicht auf den Gegenstand, das Verständnis von der Sache, die *Entwicklungsmöglichkeiten* der Menschen generell enthalten. Hier wird von der *Kategorialanalyse* gesprochen, deren Auffassungen durch historisch-empirisches Material auszuweisen bzw. zu widerlegen sind (vgl. dazu etwa die obige Diskussion des Arbeitsbegriffes). Personale Handlungsfähigkeit als individuelle Entwicklungsperspektive mit ihren gegenständlich-sozialen, kognitiven und emotional-motivationalen Aspekten gerät in den Klassengesellschaften — damit kommen wir zu Pkt. b und der sogenannten *Einzeltheorie* — in einen unausweichlichen Widerspruch zu Ausbeutung, Unterdrückung und Abhängigkeit. Aktuell orientierte empirische Forschung untersucht auch in der bürgerlichen Gesellschaft das je spezifische Verhältnis zwischen den *Entwicklungsmöglichkeiten* und *-behinderungen* in je konkreten Biographien. Im direkten Anschluß an Lewins Konzept der »strukturellen Verallgemeinerung« — und in gewisser Weise auch an Freuds Intentionen der Fallverallgemeinerung — gehen wir davon aus, daß es möglich ist in kategorial angeleiteter Durcharbeitung der eigenen Subjektivität das für einen selbst »typische Umgehen« mit den objektiven und subjektiven Entwicklungseinschränkungen, dem Schwanken zwischen Aufbegehren und Unterwürfigkeit, dem Spannungsverhältnis von Widerstand und Selbstunterdrückung so zu fassen, daß es nicht nur für diesen einmaligen Fall Gültigkeit hat, sondern für einen bestimmten Typus von gesellschaftlichen Widerspruchs- und Einschränkungsverhältnissen einschließlich ihrer subjektiven und biographischen Verarbeitung. Dem liegt die Auffassung zugrunde, daß es nicht beliebig viele Konstellationen im Verhältnis von individueller Möglichkeit und Behinderung gibt, sondern daß man die *eigenen* Probleme auch in den (z.T. schriftlich fixierten) Problemen bestimmter *anderer* Menschen *wiedererkennen* kann (darauf beruht ja auch die subjektive Wirkung der Literatur).

Während sich Messmann/Rückriem zu diesen Methodenauffassungen überhaupt nicht geäußert haben (auch sie widerlegen ihre These von der Subjektfeindlichkeit der Kritischen Psychologie), wurde sie von Jantzen im Prinzip positiv aufgenommen. Kontrovers scheinen zwei Aspekte zu sein: a) Mit Verweis auf Marx hat Jantzen (1984) die zentrale Bedeutung des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten auf der Grundlage der »verständigen Abstraktion« herausgestellt. Darin besteht aber m.E. keine Differenz zur Kritischen Psychologie und der Begriff des »Psychischen« ist ja für uns die *allgemeinste* Ausgangsabstraktion, die genetische Elementarform; und der Begriff des »Bewußtseins« ist bezogen auf die Menschheitsgeschichte die *allgemeinste* psychologische Abstraktion. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß dieses Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten *ein Teilaspekt* der historischen bzw. der histo-

risch-logischen Methode ist. Gleichrangig fungieren das Verhältnis von Allgemeinem, Besonderem und Einzelem wie das von Wesen und Erscheinung. — b) Jantzen hat in einem neueren Beitrag nicht ganz klar gemacht, ob er die dargestellte strikte Unterscheidung zwischen Kategorialanalyse und historisch-spezifisch ausgerichteter Einzeltheorie in dieser Art teilt (vgl. Jantzen, 1985b, 330) oder ob er der Meinung ist, daß historisch spezifische Befunde in die kategorialen Erwägungen einbezogen werden müßten. Hierzu kann an dieser Stelle nur klärend festgehalten werden, daß es durch einzeltheoretische Ergebnisse zwar möglich ist, die kategorialen Überlegungen interpretativ auszugestalten, daß es aber nicht möglich ist, auf diesem Wege Grundpositionen zu begründen bzw. zu widerlegen. Gerade wenn man das für die Klassengesellschaften charakteristische Spannungsverhältnis von Menschlichkeit-Unmenschlichkeit vor Augen hat, muß jeder Versuch aktualempirische Befunde zur kategorialen Fundierung zu verwenden auf eine theoretische *Beschränkung* menschlicher Lebensmöglichkeiten hinauslaufen und damit auf eine Verharmlosung der psychischen Leidensprozesse und ihre Stilisierung zu etwas Allgemeinem, was so nie überwunden werden kann. Deshalb ist diese präzise Unterscheidung zwischen Kategorialanalyse und Einzeltheorie nicht nur für die Behindertenpädagogik wichtig, sondern überhaupt für eine konsequent dem wissenschaftlichen Humanismus verpflichtete Persönlichkeitstheorie.

### Anmerkungen

- 1 Diese Möglichkeitsbeziehung ist auch zentrales Element in Anna Seghers Humanismuskonzept; dazu schreibt Albrecht (1975, 599) treffend: »Anna Seghers gestaltet . . . auf neue Weise einen Menschentyp, der in unserer Literatur bisher fast nur als Zielscheibe für die Verspottung kleinbürgerlicher Lebensformen erschien; sie bricht mit einer konventionell gewordenen Betrachtungsweise und fordert auf, den Menschen zuerst als Möglichkeit, nicht als bloße Determinante sozialer Verhältnisse zu sehen.«
- 2 Zu den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Debatten um die materialistische Psychologie gehört die Tatsache, daß sich unsere Kritiker (manchmal) unzureichend auf die kritisierten Texte einlassen, sie z.T. »gegen den Strich« und z.T. konträr zum tatsächlichen Inhalt lesen (wie auch in Pkt. 2 u. 3. dieses Beitrages besonders an der Humanitätsfrage nochmals verdeutlicht wird). Klärende Beiträge zur Annäherung an das gemeinsame Ziel, die marxistisch begründete Persönlichkeitstheorie, sind immer nur möglich, wenn die Gesamtheit der jeweiligen Argumentation genau rezipiert wird — und *diese* dann ggf. kritisiert wird (in der »Genese« habe ich mich bezogen auf Jantzens Arbeiten diesem Anspruch gestellt; vgl. dort 90f, 98, 116-118, 250f, 307-309). Die Leser der Kontroverse sind daher in jedem Falle, um sich eine begründete eigene Meinung bilden zu können, darauf verwiesen, die jeweils kritisch hervorgehobenen Textpassagen im jeweiligen Original und in dessen Kontext zu überprüfen.

*Literaturverzeichnis*

- F. Albrecht, Nachwort, in: A. Seghers, Erzählungen, Berlin und Weimar 1975.
- H. Autrum/U. Wolf (Hrsg.), Humanbiologie, Heidelberg/New York 1983.
- J. Biegert, Neue Aspekte der Hominidenevolution, in: Autrum/Wolf, 1983.
- K.-H. Braun, Einführung in die Politische Psychologie, Köln 1978.
- K.-H. Braun, Genese der Subjektivität, Köln 1982.
- W. Hollitscher, Fragen der Menschwerdung, in: ders., Bedrohung und Zuversicht, Wien 1980.
- K. Holzkamp, Grundlegung der Psychologie, Frankfurt/M. 1983.
- K. Holzkamp, Kritische Psychologie und phänomenologische Psychologie, in: Forum Kritische Psychologie, Bd. 14, Berlin/West 1984.
- U.H. Osterkamp, Ich tue, was ich tue — du tust, was du tust, in: DE, 1984, H. 4.
- W. Jantzen, Die Anwendung der Theorie der Individualitätsformen im Bereich Behinderung und psychische Erkrankung, in: I. Dölling (Hrsg.), Formen der Individualität, Berlin/DDR 1982.
- W. Jantzen, Fortschrittliche Erziehung ist hier und heute möglich, in: DE, 1983, H. 3.
- W. Jantzen, »Kritische Psychologie« als Kritik und Grundlegung der Psychologie?, in: DE, 1984, H. 9.
- W. Jantzen, »Kritische Psychologie in der Krise?« (Kongreßbericht), in: Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie V/1985, Köln 1985a.
- W. Jantzen, Materialistische Theorie der Behindertenpädagogik, in: U. Bleidick (Hrsg.), Handbuch der Sonderpädagogik, Bd. 1, Berlin/West 1985b.
- H.W. Jung/ G.v. Staehr, Historisches Lernen, 2 Bde, Köln 1983/85.
- W. Maiers, Methodologische Implikationen des Leontjewschen Tätigkeitskonzeptes, in: Forum Kritische Psychologie, Bd. 15, Berlin/West 1985.
- A. Messmann/G. Rückriem, Bis zum Sozialismus — TMÜ?, in: DE, 1985a, H. 1.
- A. Messmann/G. Rückriem, Psychologie und individuelles Subjekt? Das Humanismusproblem im Entwicklungsprozeß der Kritischen Psychologie, in: Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie V/1985, Köln 1985b.
- G. Politzer, Kritik der Grundlagen der Psychologie, Frankfurt/M. 1978.
- E. Schmidt-Kolmer, Frühe Kindheit, Berlin/DDR 1984.
- F. Vogel, Selektion als wirksamer Faktor in der Evolution des Menschen, in: Autrum/Wolf, 1983.
- K. Wetzel, Gewerkschaftsbewegung und Persönlichkeitsentwicklung, Köln 1981.